

**man-o-mann männerberatung Bielefeld: Tätigkeitsbericht 2017 für den
Arbeitsbereich „Häusliche Gewalt“ („Förderung der Täterarbeit als Mittel
der Gewaltprävention und der Haftvermeidung“: 4100 – III. 241/Sdb.
Förderung der Täterarbeit bzw. AZ 445 (2017) – 6.211 Sdh.; Standort
Bielefeld)**

1) man-o-mann männerberatung: Geschichte, Mitarbeiter, Supervision und Räumlichkeiten

Der Verein für Sozialtherapie, Gruppenarbeit und Beratung (VSGB) e.V. gründete 1990 die man-o-mann männerberatung, welche mit ihrem Angebot schnell regionale Bekanntheit in Fachkreisen erlangte und heute Anlaufstelle für hilfesuchende Männer weit über die Grenzen Bielefelds hinaus ist. Die man-o-mann männerberatung unterstützt Männer in Form von Einzelberatung oder Gruppentherapie und bietet für Institutionen Fortbildung, Supervision und Fachvorträge an.

Derzeit sind sieben Mitarbeiter auf Honorarbasis für die man-o-mann männerberatung tätig. Alle sieben verfügen über psychotherapeutische Zusatzausbildungen und sind seit vielen Jahren in der Männer- und Täterarbeit beschäftigt, haben teilweise auch in diesem Fachgebiet publiziert. Sämtliche Verwaltungstätigkeiten werden von den Mitarbeitern übernommen. Grundsätzlich findet einmal wöchentlich eine Teambesprechung statt sowie bei Bedarf Intervisions-Treffen zur Fallsupervision, Konzepttage und Team-Supervisionssitzungen bei einem externen Supervisor. Die man-o-mann männerberatung verfügt neben einem Büro über drei Einzelberatungsräume sowie zwei Gruppenarbeitsräume.

2) Ausgangslage vor der Förderung

Da es schon immer sehr viele Anfragen im Themengebiet „Häusliche Gewalt“ gab - auch von anderen Institutionen wie Jugendämtern, frauenspezifischen Einrichtungen, Justizvollzugsanstalten, Bewährungshilfe, Beratungsstellen und niedergelassenen Psychotherapeuten/Ärzten -, ist die Arbeit mit diesem Klientel traditionell ein Bestandteil unseres Gesamtwirkungsfeldes. Bis zum 4. Quartal 2011, dem Förderungsbeginn, war die Arbeit im Tätigkeitsfeld „Häusliche Gewalt“ aber eher uneffektiv, da uns das völlige Fehlen einer einzelfallübergreifenden Finanzierung in vielen Fällen nicht einmal eine beraterische Einzelbegleitung der anfragenden Männer erlaubte, auf keinen Fall aber die Institutionalisierung einer Gruppenarbeit mit betroffenen Männern sowie die notwendige Vernetzungs-, Konzept- und Öffentlichkeitsarbeit. Das Verhältnis von Anfragen (von Seiten

einzelner Männer oder aber der sie betreuenden Institutionen) zu tatsächlich stattfindenden Beratungssequenzen lag daher bis ins Jahr 2011 hinein bei 10:1 oder noch negativer.

3) Zieldefinition

Oberstes Ziel unseres Anti-Gewalt-Programms ist es, die Männer zu befähigen, Beziehungskonflikte gewaltfrei zu lösen und Krisen in der Beziehung gewaltfrei zu bewältigen. Dieses Ziel ist über die Arbeit auf verschiedenen Ebenen zu erreichen und zu festigen. Der Verzicht auf Gewalt setzt eine verbesserte Selbstwahrnehmung und -kontrolle voraus. Die Einsicht, das eigene Verhalten steuern zu können, ermöglicht erst eine Verantwortungsübernahme für die Tat(en). In diesen Bereich gehört die kleinschrittige Aufarbeitung von gewalttätig eskalierenden Situationen, damit der Mann solche kritischen Situationen und mögliche Verhaltensalternativen besser erkennen kann. Ebenso soll seine Wahrnehmung von Stressfaktoren und Alarmzeichen geschult werden - hierzu gehören insbesondere körperliche Zeichen (z.B. Herzschlagerhöhung, Luft-Anhalten, aber auch Fäuste-Ballen oder Schreien) oder aber Gedanken, die eine Gewalttat vorbereiten (z.B. „Wen denkt sie denn, wen sie vor sich hat ...“).

Im Bereich der Verbesserung der Selbstwahrnehmung steht eine differenzierte Wahrnehmung der eigenen Gefühle und deren adäquatere Mitteilung im Vordergrund. Die Teilnehmer lernen weiterhin auf dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte zu verstehen, welche Situationen sie grundsätzlich als so selbstwertbedrohend einschätzen, dass ihnen der Einsatz von Gewalt bisher gerechtfertigt erschien. Beim Training sozialer Fertigkeiten üben die Männer, eigene Bedürfnisse und Wünsche in der Beziehung wahrzunehmen und gewaltfrei zu verhandeln. Ebenso lernen die Teilnehmer, bei Abwertungen und Kränkungen, die sie durch ihre Partnerin erfahren, diese adäquat zu konfrontieren und dabei die eigenen und die Grenzen des Gegenübers zu wahren. Da die Defizite der Teilnehmer in den einzelnen Bereichen unterschiedlich sind, werden sowohl der jeweilige Therapieprozess als auch der Grad der Zielerreichung natürlich von Mann zu Mann differieren.

4) Klientenstatistik

Klientenzahlen	absolut	prozentual
Gesamtzahl Klienten im Förderzeitraum	84	100
Gesamtzahl neuer Klienten im Förderzeitraum	55	65,5
Abbruch/Ausschluss im Förderzeitraum	11	13,1
Maximal 2 Gespräche	17	20,2
Erfolgreicher Abschluss im Förderzeitraum	24	28,6
Weiterverweisung	10	11,9
Geplante Weiterführung der Täterarbeit im Jahr 2018	22	26,2
Klienten in Gruppen	29	34,5
Klienten in Einzelberatung (mehr als 2 Gespräche)	34	40,5
Klienten mit Weisung (z. B. nach §153a oder §56c)*	31	36,9

*= Auch diese Zahl unterschätzt wahrscheinlich noch (wie in den Vorjahren) die tatsächliche Klientenanzahl mit entsprechenden Weisungen, denn trotz verbesserter, standardisierter Erstgesprächsführung war eine verlässliche Information bezüglich Weisungen bei einigen der Männer, die nur zu einem Erstgespräch, nicht aber zu Folgeterminen erschienen sind, nicht zweifelsfrei zu erheben. (In diesen Zweifelsfällen haben wir „keine Weisung“ notiert.)

Wir haben in 2013 angefangen, systematisch weitere statistische Daten über unsere Klienten zu erheben, die wir für das Jahr 2017 hier kurz präsentieren wollen:

Die Männer, die in 2017 neu zu uns kamen, waren knapp älter als im Zeitraum 2014-2016, nämlich im Durchschnitt 34,5 Jahre alt. 38 Prozent berichteten von einem Migrationshintergrund (Vorjahre 2014-2016 zusammengenommen: 41 Prozent). 5 Prozent (2014-2016: 11 Prozent) hatten keinen Schulabschluss und 21 Prozent (2014-2016: 28 Prozent) waren zum Zeitpunkt des Erstgesprächs arbeitslos. Bei 24 Prozent (2014-2016: 18 Prozent) war Suchtmittelmissbrauch ein Thema. 60 Prozent (2014-2016: 69 Prozent) der Männer lebten weiterhin in Partnerschaft mit der Frau, der gegenüber sie gewalttätig geworden waren. 48 Prozent (2014-2016: 52 Prozent) der Männer hatten im Zuge des Übergriffs eine Anzeige bekommen.

Bezüglich der häuslichen Gewalttaten gaben 95 Prozent (2014-2016: 91 Prozent) der Männer an, nicht zum ersten Mal zugeschlagen zu haben. Konkret wurde „Schubsen“ von 79 Prozent (2014-2016: 81 Prozent) der Männer eingeräumt, „Schlagen“ von 81 Prozent (2014-2016: 72 Prozent) sowie „Psychische Gewalt“ von 90 Prozent (2014-2016: 84 Prozent), „Waffengewalt“ von 36 Prozent (2014-2016: 38 Prozent) und „Treten“ von 31 Prozent (2014-2016: 28 Prozent). 52 Prozent der Klienten (2014-2016: 46 Prozent) berichteten davon, dass

Kinder Zeugen der Gewalttat(en) wurden und in 10 Prozent (2014-2016: 20 Prozent) der Fälle richtete sich die Gewalt auch unmittelbar gegen die Kinder.

Die Männer kamen auf sehr unterschiedlichen „Zuweisungs-Wegen“ zu uns: Häufig gab es einen direkten Hinweis vom Gericht oder auch von der Polizei, sich an uns zu wenden; fast 40 Prozent der Männer hatte ja auch eine konkrete Auflage. Manchmal übernahm ein Bewährungshelfer oder sonstiger Betreuer die Initiative für den Mann. Auch Rechtsanwälte und das Jugendamt vermittelten direkt betroffene Männer. Zudem ist unser Angebot mittlerweile im sozialen und im Gesundheits-Bereich noch besser bekannt geworden, denn einige Männer kamen auch über Beratungsstellen, Ärzte oder Kliniken zu uns.

5) Effizienz des Täterprogramms

Nach nun über sechs Jahren finanzieller Förderung kann festgestellt werden, dass sich eine deutliche Verbesserung unserer Hilfsmöglichkeiten ergeben hat – sowohl was das grundsätzliche Erreichen der Zielgruppe betrifft als auch bezüglich der beraterischen Effizienz. Nach der Änderung des Gruppenkonzepts im Jahr 2015 (20 statt bislang 15 Sitzungen) konnten erneut zwei komplette Gruppenzyklen für Täter Häuslicher Gewalt (mit insgesamt 29 Männern) absolviert werden. Einer dieser Männer nahm an lediglich zwei Gruppensitzungen teil, vier weitere brachen zu einem späteren Zeitpunkt ab. Fünf Männer wurden (wegen Umzügen etc.) weiterverwiesen. 12 Männer haben das Gruppenprogramm voll durchlaufen, sieben befinden sich über den Jahreswechsel noch in Behandlung. Lediglich fünf Abbrecher gegenüber 12 „Absolventen“ bedeuten insgesamt eine Drop-out-Quote für das Gruppenprogramm von unter 30%, die durchaus zufriedenstellend ist – zumal ja bei Abbrüchen immer wieder auch organisatorische Faktoren wie Wohnortwechsel oder Arbeitsaufnahme eine Rolle spielen.

Mit 17 der insgesamt 55 Männer, die im Förderungszeitraum 2017 ein Erstgespräch in unserer Einrichtung hatten, konnte nach den beiden Erstgesprächen keine Zusammenarbeit initiiert werden. Weitere 6 Männer haben die Beratung in 2016 nach mehr als zwei Sitzungen abgebrochen oder wurden ausgeschlossen. Wir konnten also insgesamt 42% der Männer, die in 2017 zu uns kamen, nicht erfolgreich anbinden. Da diese sogenannte Drop-out-Quote im Bereich Häusliche Gewalt erfahrungsgemäß sehr hoch ist, ist dieser Wert durchaus positiv zu betrachten, er liegt zudem leicht unter dem Vorjahr. Insgesamt ist in 2017 der Prozentsatz erfolgreicher Beratungsabschlüsse deutlich gestiegen – wir führen das darauf zurück, dass wir unmotivierten Klienten gegenüber zunehmend weniger Geduld an den Tag legen, sodass

längerfristige unproduktive Bearbeitungsverläufe vermieden werden und mehr Zeit und Energie für die motivierten Klienten verwandt werden kann, was letztlich die Erfolgsquote steigert.

Anlagen

Statistikbogen